

Kurzbeitrag

DK 748(430.1-314):666.254:069.013(467.11)
Ein schwäbisches Glas in SpanienVON EBERHARD SCHENK ZU SCHWEINSBERG, Wiesbaden
(Eingegangen am 29. September 1965)

Das Allgäuer Heimatmuseum in Kempten, das kürzlich neu geordnet wurde, enthält einen reichen Bestand zur Geschichte der Glashütten im württembergisch-bayerischen Grenzland. Durch die Sorgfalt eines der letzten Beamten der

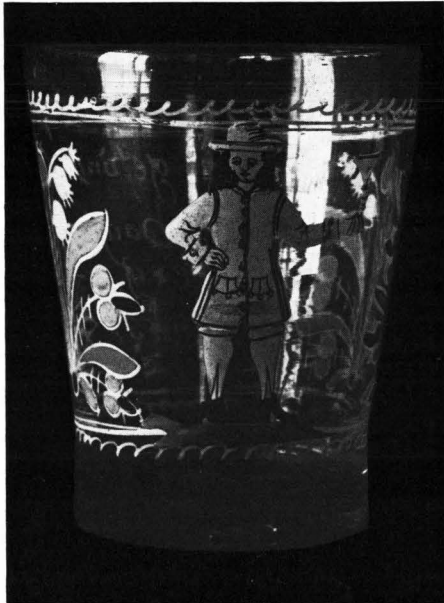


Bild 1. Glasbecher aus Schwaben mit Emailmalerei; Vorderseite.
(Museos de Arte de Barcelona)

Glashütte Schmiedsfelden sind Geräte und Erzeugnisse dieses Betriebes erhalten und pfleglich behandelt worden. Zu den zahlreichen Werkproben aus dem 19. Jahrhundert kamen glücklicherweise auch ein paar in der Herkunft gesicherte Beispiele aus früherer Zeit, die uns ergänzend als „Leitfossilien“ dienen können. Sie sollen 1966 in dem Werk von KARL GREINER über das württembergische Glas veröffentlicht werden. Schon jetzt darf ein Ergebnis der neugewonnenen Vergleichsmöglichkeit vorweggenommen werden. In dem palacio de la viy reina (Palais der Vizekönigin) zu Barcelona fand sich in einer reichen Sammlung spanischen und europäischen Kunsthandwerks ein Becher mit Emailmalerei vom Jahre 1720, der in seiner einfachen aber kräftigen Form und in seiner Malerei eine genaue Parallele zu den Kemptener Stücken aus der gleichen Zeit darstellt. Besonders bezeichnend ist die Konturierung der Maiglöckchenblätter und

Früchte durch weiße Linien und die große Helligkeit des Gesamttones (Bild 1). Die leichte Schwingung des Umrisses, die entschlossene Abstimmung der drei Horizontalstreifen, die straffe Haltung des jungen Mannes, der einen zierlichen Glaskelch mit seiner Linken darbietet, entsprechen feststehenden Zügen alemannischer Art, die in verschiedenen Zeiten zu verfolgen sind. Das Maiglöckchen ist ein Heilkraut, das in den Waldgebirgen von Böhmen bis zum Rhein gerne zum Schmuck von Gläsern verwendet wurde. Böhmen scheint darin vorangegangen zu sein, ohne daß man deshalb auf unmittelbaren Einfluß in jedem Einzelfall schließen müßte. Bild und Inschrift sollen zusammen gelesen werden: „Vivadt gesundhait“, ruft der Glasmaler, der sich selbst gegenüber dargestellt hat (Bild 2). Ob er uns zugleich seinen eigenen Namen oder vielmehr, wie ich annehme, den des Beschenkten oder Bestellers verraten hat, kann nicht sicher entschieden werden. Vielleicht begegnet uns HANSS JERG BRENDTL noch einmal in den Akten der Gegend. Das an den Namen ange-

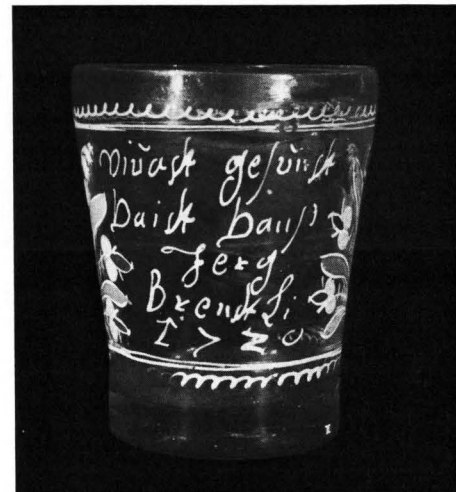


Bild 2. Glasbecher aus Schwaben mit Emailmalerei; Rückseite.
(Museos de Arte de Barcelona)

hängte „i“ scheint mir nicht sicher zu diesem zu gehören, sondern eher die Jahresbezeichnung 1720 zu ergänzen.

Mit dem Glas eines württembergischen Landmannes, das hier in den Bildern 1 und 2, da es sich in den fertigen Abbildungsteil des genannten GREINERSchen Werkes nicht mehr einfügen läßt, vorausgreifend vorgestellt wird, seien Herrn KARL GREINER in Untertürkheim zu seinem 80. Geburtstag, der in den Dezember 1965 fällt, Glückwünsche und zugleich Dank für seine Forschungen zur Geschichte des Glases ausgesprochen¹⁾. (42823)

¹⁾ Herr GREINER ist Mitarbeiter im Unterausschuß „Historische Topographie der deutschen Glashütten“ des Fachausschusses V der DGG.

Referate

2. Rohstoffe für die Glaserzeugung, Gemenge

DK 666.12:666.31
Rohstoffe für die Herstellung von Keramik und Glas.
(Materials for ceramic processing.) O. Verf. — Ceram. Ind. 84 (1965) Nr. 1, S. 67.

Es handelt sich um die neueste Fassung einer in gewissen Abständen erscheinenden alphabetischen Übersicht über die einzelnen Rohstoffe, die kurz erläutert werden. (42371/2/St.)

DK 666.122.2:553.623(234.565)
Zur Genese der Niederlausitzer Glassande. WALTER MEHNER. — Z. angew. Geologie 10 (1964) H. 9, S. 505—508.

Dieser Beitrag hat nicht nur lokales Interesse, denn er zeigt neue Gesichtspunkte für die Suche nach Glassandvorkommen auf.

Da die Sande des Tertiärs im allgemeinen eisenreiche Glimmer führen, konnte sich KEILHACK die Entstehung des nahezu glimmerfreien Lausitzer Glassandes nur durch „Ausblasen“ der Sande erklären, also durch äolische Klassierung in Form von Dünenwanderung. — Der Verfasser konnte nun nachweisen, daß die glimmerfreien Sande ohne trennende Tonschicht unter Braunkohleflözen lagern (bzw. lagerten). Nur so konnte mit dem Sickerwasser Huminsäure unmittelbar in die Glimmersande eindringen, den Glimmer chemisch abbauen und das freigewordene Eisen wegführen. Danach